

Mittwoch, 12. April 2017

Sehnsucht nach Leben

Da war er einmal richtig glücklich, erinnert sich der Philosoph und Schriftsteller Coen Simon, auf einer Lichtung, die er als Kind entdeckt hat. In einem Augenblick bekam er einen unvergesslichen Eindruck einer vollkommenen, fast heiligen Landschaft. Etwas war in seiner Vorstellungswelt auf einmal anders geworden, hatte sich plötzlich konzentriert: Es gab einen unversehrten Ort, an dem er Glück, Zufriedenheit, Einheit erleben konnte.

Die Sehnsucht nach diesem Ort blieb. Viele Jahre später geht Simon diesem Erlebnis auf den Grund. Was er dabei entdeckt, kann man vereinfacht so beschreiben: Die Sehnsucht nach einer bestimmten Landschaft ist, so sagt er, gar nicht die Sehnsucht nach den Bäumen oder dem Gras oder den Blumen oder dem Zusammenspiel von Licht und Schatten, sondern die Sehnsucht nach dem Glück, das wir einst empfunden haben. Entdeckt man voller Glück und Zufriedenheit einen wunderbaren Ort, einen besonderen Platz, dann ist der Satz, der dazu gehört: „Hier werde ich immer wieder so glücklich sein können wie jetzt.“

Als erwachsener Mann sucht Coen Simon noch einmal nach der Lichtung aus Kindertagen. Er findet sie nicht. Aber die Sehnsucht nach ihr ist geblieben. Ein geistiges Heimweh.

Mit dem Blick auf Ostern lese ich in einem Gedicht des Dichters Andreas Knapp:

*sterben möchte ich
lebenshungrig
krank vor sehnsucht
an lauter heimweh
nach IHM.¹*

Irgendwo, irgendwann, ist in unser Herz ein Bild, ein Eindruck, eine Sehnsucht eingepflanzt worden, die wohl über alle Bilder von Landschaften, von Orten und Begegnungen hinausreicht. In diesem Moment sind wir Glückssucher geworden. Lebenssucher. Ostern erinnert uns daran. Es weckt unsere Sehnsucht und will nichts weniger sein als die Garantie: Unsere Sehnsucht nach Leben und aller Lebenshunger und alles große Heimweh haben recht.

Dr. Peter-Felix Ruelius

(1) Andreas Knapp, Gedicht: Todesursachen, in: *Weiter als der Horizont*, Echter Verlag Würzburg, 2002, 8. Aufl. 2015, S. 17